



HARTMUT GÖDDECKE

*Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht
Bankkaufmann*

MWB Vermögensverwaltung AG für den Mittelstand, Zürich / Appenzell: Vermögensverwaltung mit Geld-weg-Garantie?

Die MWB befindet sich bereits seit einiger Zeit mit ihren Angeboten im kritischen Licht, gefolgt von Warnhinweisen einschlägiger Branchendienste. Der Kanzlei Göddecke liegt jetzt ein Fall vor, in dem zur Verwaltung übergebenes Geld in nicht mehr nachvollziehbare Kanäle geflossen ist.

Die 1980 gegründete MWB rühmt sich, im Finanzzentrum der sicheren Schweiz zu liegen. Sie löst mit ihren Vorschlägen über „strukturierte Vermögensanlagen“ hohe Erwartungen an gute Renditen aus. Zu den Vertragspartnern des Anlageunternehmens gehören zunächst seriös klingende Namen wie Dexia, Credit Suisse (CS) oder Generali. Beim genauen Hinsehen fällt auf, dass z. B. bei der Credit Suisse eindeutig der Lack ab ist, weil sie in Deutschland unrühmlich Flops des grauen Kapitalmarktes empfohlen hat. Der Informationsdienst **DFI-Gerlach REPORT** Ende 2003 erklärt ganz offen: „Schließlich hat die CS-Gruppe einen bemerkenswert negativen Track-Record: 1999 führten illegale Aktivitäten am Rande offener Kriminalität zum Entzug von Banklizenzen in Japan.“

Auch viele Geldgeber aus Deutschland vertrauen der Vermögensverwaltung in der eidgenössischen Schweiz. Sicher geglaubte Vermögenswerte gingen jetzt für ein Ehepaar, das einen namhaften Betrag in Händen von seriösen Vermögensverwaltern wähnte, zu Bruch und zerplatzten wie eine Seifenblase. Während ein Teilbetrag – wie sich beim Nachrechnen herausstellte – zu einem nur sehr mäßigen Ertrag führte, verschwand die zweite Hälfte des Geldes auf ungeklärte Weise. Ein schwerer Schlag für dieses Ehepaar, das als Selbständige einen Teil ihrer Rente auf diese Weise kalkuliert hatten.

Die MWB verspricht ihren Kunden bei Zinsdifferenzgeschäften, die zusammen mit der Credit Suisse durchgeführt werden, einen mehrfachen Hebel. Und so soll der Deal – vereinfacht dargestellt – funktionieren: Ein in der Regel sehr hoher Geldbetrag wird in Wertpapieren angelegt, die als Sicherheit für einen Kredit von eben der gleichen Bank dienen sollen. Vom aufgenommenen Geld werden wiederum Wertpapiere gekauft, die ihrerseits als Sicherheit für einen weiteren Kredit dienen. Dieses Vermehrungsspiel wiederholt sich mehrmals.

In den Rechenbeispielen des Unternehmens wird teilweise bis zum 4,7-fachen Faktor gehebelt. Das Risiko der Anlage: hohe Vermittlungsgebühren, Währungsverluste, Zinserhöhungen und Kursrisiken – denn keinesfalls ist die Rückzahlung zum Kaufpreis sichergestellt. Der Hebel wird bei realisiertem Risiko dem Anleger förmlich aus der Hand gerissen und erweist sich als gefährlicher, unkalkulierbarer Bumerang.

Nach Ansicht der Kanzlei Göddecke krankt das Konzept zur wundersamen Vermögensmehrung außerdem an einer Reihe von rechtlichen Fehlern, die den gewünschten Ausstieg für den Kapitalgeber möglich machen sollten.

17. Februar 2005 (HG)